

# FARFALLA



**Gedanken zu Knastsolidarität und dem Tag  
der politischen Gefangenen**

*München, Frühjahr 2012*



# Verwüste deinen Käfig !

"Überall, jeden Tag, werden massenhaft Leute jeglichen Alters als unverwaltbar und nicht an die Gesellschaft anpassbar abgeurteilt und in allen möglichen Formen von Zuchthäusern eingesperrt. Von den psychiatrischen Anstalten bis zu den Heimen, von den Ausschaffungsgefängnissen bis zu den Rentenanstalten, von den Knästen bis zu den Flüchtlingslagern... Auch die jüngsten von uns entgehen dieser Behandlung nicht: Jugendstrafanstalten, geschlossene Erziehungszentren, Anstalten zur Wiedereingliederung in die Schule, verstärkte Erziehungszentren, Heime für „straffällige Jugendliche“, die gleichermaßen vom nationalen Bildungsministerium, wie von der Strafvollzugsverwaltung, dem gerichtlichen Jugendschutz oder sogar von der Kirche verwaltet werden. Fern davon, eine Ausnahmemaßnahme darzustellen, ist die Einsperrung bereits integraler Bestandteil des Erziehungs- und Normierungsprozesses, dessen Ziel es ist, Individuen herauszubilden, die je nach dem Bürger, Aushilfskräfte der Polizei, Soldaten unter den Soldaten der großen Armee der Arbeit, Handlanger zu Diensten der Reichen, etc., werden. Jedenfalls Sklaven."



**Farfalla, italienisch für Schmetterling oder für eine verbotene und deswegen geheim gehaltene schriftliche Mitteilung einer/s Gefangenen an andere Gefangene oder aus dem Gefängnis heraus an die Außenwelt**

## Inhalt

<i>Einige Gedanken im Voraus.....</i>	<b>Seite 3</b>
<i>Welche Rolle spielen Knäste innerhalb der momentanen Verhältnisse?.....</i>	<b>Seite 4</b>
<i>Abschaffung von Knästen?.....</i>	<b>Seite 5</b>
<i>Für einen Kampf gegen alle Formen der Einschließung.....</i>	<b>Seite 6</b>
<i>Wie schreibe ich Gefangenen?.....</i>	<b>Seite 8</b>
<i>Wie viel Knast braucht der Staat?.....</i>	<b>Seite 10</b>
<i>Wir sind alle Gefangene!.....</i>	<b>Seite 13</b>
<i>Revolutionäre Solidarität.....</i>	<b>Seite 16</b>
<i>Freiheit für ALLE Gefangenen - Für eine konsequente Kritik und Praxis!.....</i>	<b>Seite 18</b>

## **Einige Gedanken im Voraus:**

Seit langem ist der 18. März als „Tag der politischen Gefangenen“ ein fester Termin im linken Terminkalender. Wir wollen diesen Tag zum Anlass nehmen um uns kritisch mit traditioneller linker Solidaritätsarbeit zu beschäftigen und eine allgemeine Knastkritik zu formulieren.

Der „Tag der politischen Gefangenen“ differenziert schon im Namen zwischen „politischen“ und „nicht-politischen“ Gefangenen. Somit wird verschwiegen, dass alle „Verbrecher\_innen“ Produkt einer sozialen Ordnung sind und durch diese bedingt werden. Jedoch beschäftigt sich die „klassische Linke“ meist nur mit skandalisierten Einzelfällen und vermeidet dadurch eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Thematik.

Die meisten Paragraphen des Strafgesetzbuches dienen dem Schutz von Staat und sozialer Ordnung, sowie der Sicherung der Eigentumsverhältnisse. So können scheinbar „unpolitische“ Taten auch Ausdruck einer Unzufriedenheit gegenüber dem Bestehenden sein.

Die oft benutzte Forderung „Freiheit für alle politischen Gefangenen“ wendet sich an eine Obrigkeit, die dadurch legitimiert wird, und stellt das Bestehen von hierarchischen Strukturen und des Knastsystems generell nicht in Frage.

Darüber hinaus sehen wir uns einer Mehrheitsgesellschaft gegenüber deren Bild von Gefangenen von stigmatisierenden Klischees geprägt ist. Jegliche kritische Auseinandersetzung wird verweigert und es erfolgt höchstens eine Bewertung von Gerichtsurteilen anhand von moralischen Maßstäben und hegemonialen Gerechtigkeitsvorstellungen.

Für uns stellt es außerdem ein Problem dar, dass Solidarität ein wenig definierter, jedoch viel benutzter Begriff ist, der leider meist bei bloßer Theorie endet. Die Möglichkeit von direkter Solidarität zu Kämpfen und Aufständen in Knästen, wie beispielsweise in Belgien oder der Schweiz, eröffnen Perspektiven, die Kämpfe der Inhaftierten nach außen zu tragen und fortzuführen.

Wir hoffen, mit dieser Broschüre eine Diskussion anzustoßen und dazu anzuregen, festgefahrenen Vorstellung aufzulösen. Diese Broschüre hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, weder ist sie ein Lehrbuch, noch kann und will sie eine universelle Lösung bieten. Mit der Auswahl der Texte wollen wir versuchen, möglichst viele Facetten der Knastgesellschaft zu beleuchten. Auch wenn nicht alle Texte zu hundert Prozent unsere Meinung widerspiegeln, hoffen wir zu einer emanzipatorischen Theorie und Praxis beitragen zu können.

*Viel Spaß beim Lesen,  
**eaam***

# Welche Rolle spielen Knäste innerhalb der momentanen Verhältnisse?

Gefängnisse stellen das höchste Mittel des Staates zur Bestrafung von denjenigen dar, die gegen die Regeln und Gesetze, welche von den jeweiligen Herrschenden aufgestellt wurden, verstoßen haben. Eine Person, welche durch Gesetzesbrüche die Norm verletzt, soll bestraft werden und gleichzeitig wird sie als abschreckendes Beispiel für den Rest der Bevölkerung benutzt. Die dadurch geschaffene Trennung in „gut“ und „böse“ soll zusätzlich dazu dienen, dass keine Identifizierung mit den „Kriminellen“ stattfindet. Nebenbei soll damit auch ein Gefühl von Sicherheit erzeugt werden, weil die Bedrohung der Gesellschaft weggesperrt wurde.

Immer neue Gesetze und ausgefeiltere Methoden der Überwachung tragen dazu bei ein Klima der Angst zu erzeugen, in welchen es möglich ist die Disziplinierung, Unterdrückung und Kontrolle der Gesellschaft voranzutreiben, was lediglich zur Festigung der Macht von denjenigen dient, die sie inne haben. Die Rechtfertigung dafür wird durch die Hetze von Medien und PolitikerInnen aufgrund einer vermeintlichen Bedrohung der Gesellschaft durch TerroristInnen geschaffen. Indem aber Menschen in Knäste gesperrt werden, wird nur von den wahren Kriminellen und TerroristInnen abgelenkt – die die an der Macht sind und uns tagtäglich unsere Freiheit und Leben nehmen. Diejenigen, die dieses System der Ausbeutung und Unterdrückung aufrecht erhalten und unterstützen. Foucault beschrieb dies in Überwachen und Strafen treffend: „...die vom Gefängnissystem dingfest gemachte Delinquenz [ist] eine Ablenkungsanlage für die ungesetzlichen Gewinn- und Machtschleichwege der herrschenden Klassen...“

Seit Jahren ist ein stetiger Anstieg der Gefangenenzahlen zu vermerken, welcher das Resultat von immer mehr Verurteilungen zu immer längeren Haftstrafen ist. Im Gegensatz dazu ist ein Rückgang der Straftaten zu verzeichnen. Ein Blick darauf, wer in den Knästen gefangen gehalten wird offenbart, dass diese Menschen zu einem überwiegenden Teil aus der Unterschicht kommen. Allgemein wird immer davon ausgegangen, dass nur MörderInnen und SexualstraftäterInnen eingesperrt seien, aber in der Realität sitzen viele Menschen in den Knästen, weil sie nicht in der Lage waren ausstehende Rechnungen zu bezahlen, schwarz gefahren sind, sich im Supermarkt etwas gönnen wollten, usw. Ist dies nicht ein Zeichen dafür, dass Knast überhaupt keine Lösung für irgendein Problem ist? Probleme, die eigentlich viel breiter sind: und zwar sind sie eine soziale Frage. Sprich: wie diese kapitalistische Gesellschaft forciert, dass Menschen durch verschiedenste legale und auch „illegale“ Möglichkeiten um ihr Überleben kämpfen müssen. Oder, dass sie nur weil sie über sogenannte „Grenzen“ springen müssen Verbrecher sind? Der Knast ist eine soziale Frage und dementsprechend die Menschen, welche einsitzen, soziale Gefangene. Das Gefängnis ist nur eine von einer Vielzahl von Einrichtungen, welches dieses System am Laufen halten und dazu dienen Menschen zu erziehen und kontrollieren: Schulen, psychiatrische Einrichtungen, Abschiebelager, usw. Daher ist es wichtig eine solidarische Bewegung zur Unterstützung mit der Forderung nach Freiheit für alle Gefangenen voranzutreiben. Die Ablehnung aller Formen des Wegsperrens kann nur im Kontext des Kampfes gegen die bestehenden

Verhältnisse geschehen, da die Ursache die sozialen Verhältnisse sind in denen wir zu Leben gezwungen werden.

[Ein text des ABC-Berlin]  
abc-berlin.net

## Abschaffung von Knästen?

Anfang Februar diesen Jahres machten zwei aus Strafhaft entlassene Männer Schlagzeilen: der eine hatte in seinem 40jährigen Leben zwei Menschen getötet, der andere, 42 Jahre alt, Kinder vergewaltigt. Beide saßen in Ostdeutschland in Haft, gegen beide konnte aus formaljuristischen Gründen keine Sicherungsverwahrung (SV) verhängt werden. Und da sie laut Gefängnisleitung hochgradig gefährlich sein sollen, überwacht man sie Tag und Nacht, was angeblich bis zu 5000,- Euro pro Tag koste. Selbst die taz sprang auf den panikschürenden Zug auf und titelte im Innenteil: „Sehr gefährlicher Vergewaltiger frei – Er hat neun Mädchen gequält. Jetzt kommt er frei, weil die Sicherungsverwahrung erst später eingeführt wurde.“ (taz vom 05. Februar 2007)



Wer für eine Abschaffung von Knästen streitet, der bekommt Fälle wie die oben erwähnten vorgehalten, verbunden mit der empörten Frage: „Willst Du SOLCHE Leute etwa auf die Menschheit loslassen?“ Solch eine Reaktion hört man vermehrt auch im linken politischen Spektrum; trotz dem seit geraumer Zeit zu verzeichnenden Rückgang schwerer Gewaltstraftaten, steigt die Zahl der Inhaftierten kontinuierlich, und selbst in der sich doch als emanzipatorisch definierenden Linken gibt es die RuferInnen: „Wegsperrn – am besten für immer.“

Politisch korrekt wird dann ergänzt,

dies gelte selbstredend nur für Nazis, Kinderschänder, Vergewaltiger, Mörder,...

Der Wunsch nach Bestrafung, Rache oder ähnlichem steckt vielleicht in allen von uns, aber anstatt aufgeklärt und eigenverantwortlich damit umzugehen, wird sich an einigen wenigen Extremfällen abgearbeitet.

Kaum jemand käme auf die Idee nicht mehr Auto zu fahren, obwohl das Risiko im Straßenverkehr zu Tode zu kommen zigfach größer ist, als ermordet zu werden. Niemand fordert wegen der Toten auf den Straßen die Abschaffung der Autos, Busse und LKWs. So wie die Verkehrstoten Extremfälle im Straßenverkehr darstellen, verhält es sich auch mit den Tötungsdelikten bezogen auf die

Gesamtheit aller Straftaten.

Im Verlaufe der Aufklärung wurden Körper- und Todesstrafen zunehmend durch das Einsperren der Delinquenten ersetzt. Dies galt als die humanere Umgangsweise mit Menschen die gesellschaftliche Normen übertraten. Auch heute gilt das „Wegschließen“ als im Grunde irgendwie akzeptabel, zumal jederman (dank BILD) weiß, in den Knästen geht es zu wie in Hotels. Dass gerade lange Haft eine subtile Form der Todesstrafe darstellt, dies will vielen nicht einleuchten. Der Mensch hinter Mauern stirbt einen langsamen seelischen und oft auch körperlichen Tod. Die radikale Todesstrafe durch Fallbeil oder Strick wurde (weitestgehend) ersetzt durch das „Einfrieren“ des/der Verurteilten hinter Gittern und Stacheldraht. Zur moralischen Rechtfertigung wird dann auf Fälle wie von Uwe K. und Frank O. – die eingangs skizziert wurden – Bezug genommen. Ein echter Ausgleich zwischen Opfer und Täter (um diese beiden Begriffe einmal zu verwenden) kann und wird auf diese Weise nicht zustande kommen. In der kapitalistischen Logik hat alles seinen Preis: im Falle des deutschen Bank Managers Ackermann kostete die Verfahrenseinstellung ihn ein paar hunderttausend Euro, im Falle Peter Hartz zwei Jahre Freiheitsstrafe auf Bewährung – und in vielen anderen Fällen zwei, drei, fünf, auch 10, 20, 30, 40 Jahre Haft. Weder Geldstrafe noch Haftstrafe helfen jedoch den Opfern wirklich!

Täter wie Frank O. und Uwe K. sind eben nicht der Regelfall. Wer für Menschen wie sie (nachträglich) SV fordert, muss sich im Klaren darüber sein, damit auch zig Menschen die Freiheit zu nehmen, die gerade nicht in dieser Form straffällig wurden (beispielhaft seien Heinz S. und Ralf Sch. erwähnt. Letzterer seit nunmehr 7 Jahren in SV wegen Einbrüchen mit einem Schaden von ca. 20.000 Euro, keinerlei Personenschäden. Und Heinz S. wird im ungünstigsten Fall 2008 seine SV antreten müssen, auch ein Einbrecher, ebenfalls keine Personenschäden. Da er 65 Jahre alt ist, nun schon seit 10 Jahren in Haft – Strafhaft – sitzt, kann er sich ausmalen was ihn in der SV erwartet, wenn er sich die Situation des erwähnten Ralf vor Augen führt).

Ich behaupte nicht, dass es eine einfache Lösung gibt; Knäste jedenfalls sind keine Lösung. Für deren Abschaffung muss weiterhin gekämpft werden: von innen heraus, d.h. seitens der Inhaftierten, und auch von draußen. Denn ohne moralische – wie auch tatkräftige Hilfe von draußen – sind jene, die hinter Gittern sitzen, letztlich verloren.

*[Ein Text von Thomas Meyer-Falk - Thomas, der sich als Anarchist bekennt, sitzt sei über 10 Jahren in Haft, weil er einen Bankraub begangen hat, welcher zur Finanzierung von legalen und illegalen linken Projekten dienen sollte. Er hat nie aufgehört hinter den Mauern zu kämpfen.]*

## **Für einen Kampf gegen alle Formen der Einschliessung**

In dieser Zeit, in der Selbstmorde bei der Arbeit die Zeitungen betiteln und die

Todesfälle in Haft ein regelmässiges und morbides Ausmaß annehmen, haben die Reaktionen auf diese Ereignisse alle gemeinsam, dass sie uns auf falsche Fährten locken. Man stopft uns die Ohren mit "persönlichen Dramas" zu, mit "Managementfehlern", "präventiver Überwachung", einer "notwendigen individuellen Lösung", "Schulung zur Stressbewältigung", etc. Vom Herzen des Problems spricht man jedoch nie: Die Lohnausbeutung und die Einschliessung, Grundpfeiler des kapitalistischen Systems.

Nun, wir können die Einschliessung nicht angreifen ohne die Gesellschaft anzugreifen, die sie produziert. Das Gefängnis ist keine abgetrennte Welt, es betrifft nicht bloss Gefangene und ihre Angehörigen. Es gewährleistet eine Funktion der Kontrolle und der Verwaltung des unvermeidlichen Elends, um den sozialen Frieden zu bewahren. Das Gefängnis ist wie ein Damoklesschwert, das über dem Kopf eines/r jeden Ausgebeuteten schwebt, damit diese/r weiterhin das Spiel der Lohnarbeit und des Lebens, das damit einhergeht spielt. Außerdem weiß jeder nur allzu gut, dass der Inhaftierung die Rolle einer zusätzlichen Brandmarkung zukommt: Man ist nicht bloß ein Ausgebeuteter, sondern wird auch ein Ex-Häftling. Das Gefängnis prägt die Menschen weit über ihre Einschliessungsperiode hinaus (der Strafregistrauszug ist das beste Beispiel dafür) und hat zur Aufgabe, die Ausgebeuteten untereinander zu trennen: zwischen jenen, die den rechten Weg einschlagen, und jenen, die man als "Abweichende" etikettiert. Alle Armen sind jedoch potentielle Gefangene, denn die Justiz, die sie verurteilt, ist eine Klassenjustiz. Das Recht ist nicht neutral, es ist nicht die natürliche Manifestation des allgemeinen Interesses, sondern der Ausdruck eines Kräfteverhältnisses zu einem gegebenen Moment in der Geschichte. Das Recht macht nichts anderes, als das Eigentum und die Sicherheit der herrschenden Klasse zu sichern. Außerdem sind es oft nicht die Akte, die bestraft werden, sondern eher die Tatsache, der "gefährlichen Klasse" anzugehören (Sans-papiers, Mitglied einer "Bande", Minderjährige in einem Quartier mit Ausgangssperre...)

Gegen das Gefängnis zu kämpfen, bedeutet gegen den Staat und seine Justiz zu kämpfen. Der humanitäre Diskurs, dessen einziger Horizont die Verbesserung der Haftbedingungen und mehr Respekt für die Rechte der Gefangenen ist, trägt daher de facto zur Perfektionierung der Einsperrung und zur Erhaltung der Knastinstitution bei. So sind beispielsweise die Duschen in den Zellen der neuen Gefängnisse für die Strafvollzugsverwaltung eine Methode, um die Bewegungen zu reduzieren, um die Häftlinge noch mehr voneinander zu trennen und zu isolieren. Die Architektur dieser neuen Anstalten (kleine Einheiten, Videoüberwachung, Limitierung der Verlegungen) erlaubt, die Kontrolle und Überwachung der Gefangenen zu optimieren, mit dem Ziel, den Revolten zuvorzukommen und sie im Zaum zu halten. Auf die selbe Weise ist das, was uns als Alternative zum Gefängnis präsentiert wird (elektronische Fussfesseln und andere Formen juristischer Kontrolle) in Wirklichkeit nichts anderes als ein weiteres Mittel des Staates, um seine Kontrolle über gewisse Bevölkerungsschichten auszuweiten. Diese Mittel gehen mit einer sozialen Betreuung einher, die meistens einer Auferlegung von Zwangsarbeit gleicht, vergleichbar mit der Logik bei der Arbeitslosenkontrolle, wo auf den geringsten Fehltritt eine Bestrafung folgen könnte. Diese sogenannten Alternativen beteiligen sich nach demselben Muster wie bei so vielen anderen Aspekten unserer Gesellschaft – mit jenem der Lohnarbeit an erster Stelle – an der Selbstdisziplin, die jeder hinnehmen muss, um an seinem Platz zu bleiben. Diese Massnahmen, die als eine Art "Entlastung" des Gefängnisses präsentiert werden, erlauben im Gegenteil,

immer mehr einzusperren: Die Anzahl Gefangener bleibt steigend.

Insofern das Gefängnis das Abbild der Gesellschaft darstellt, ist die gegenwärtige Schwäche der Kämpfe in und um die Gefängnisse die Widerspiegelung der Abschwächung der Klassenspannung, die die Gesamtheit unserer Gesellschaft durchdringt. Trotzdem finden heute in Europa Kämpfe gegen die Einschliessung statt (z.B. gegen die Internierungszentren in Italien und in Frankreich, oder gegen die Gefängnisse in Belgien), die es ermöglicht haben, Verbindungen zwischen Drinnen und Draussen zu machen und die versucht haben, diese Revolten in eine weitreichendere Kampfperspektive gegen das kapitalistische System zu stellen.

Denn die Freiheit ist nicht ein individueller Zustand, sondern ein zu konstruierendes soziales Verhältnis.



## Wie schreibe ich Gefangenen?

**Das Schreiben von Briefen ist eine Waffe...**

- ... gegen Vereinzelung, Vereinsamung, Stagnation, Resignation und Isolation.
- ... gegen die auf Zerstörung angelegte Natur des Knastsystems.
- ... gegen die Kontrolle des Lebens durch das Knastregime.

Für Inhaftierte zählt der Erhalt von Briefen zu den wenigen Lichtblicken im

alltäglichen Grau des vor-sich-hin-lebens in der Anstalt. Hinter den Mauern mit Stacheldraht, Wachtürmen und bewaffneten Schießern gibt es kaum menschliche Nähe und Gefühle, sondern Unterordnung und der tägliche Kampf ums Überleben. Aber das Schreiben ist eine Möglichkeit diese Mauern der Passivität, Kälte und Isolation zu durchbrechen. Es schafft eine Abwechslung und gibt die Möglichkeit die eigenen Gedanken zu erweitern.

Die Gefangenen sollen gebrochen werden, indem ihnen jegliche Emotionen, Gefühle und menschliche Nähe vorenthalten werden. Der regelmäßige Kontakt mit ihnen, sei es durch Briefe, Telefonate oder Besuche, ist das einzige Mittel, die vom den Herrschenden befohlene und von den Knastwärtern praktizierte Kontrolle über das tägliche Leben zu durchbrechen.

Knäste sind nur die Spitze des Eisberges dieses repressiven Systems, welches von der Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen lebt und diese zu gleichförmigen, emotionslosen Wesen formieren will. Viele die sich dieser Logik nicht unterwerfen wollen, werden zu Opfern der Repression und Unterdrückung und landen als letztes Zwangsmittel im Knast.

In unserem Kampf gegen dieses System dürfen wir die Knäste und diejenigen, die welche darin vor sich dahinvegetieren nicht vergessen und sie nicht ihrem Schicksal

überlassen.

Wie fange ich an zu schreiben?

Für viele ist es ungewöhnlich fremden Menschen zu schreiben und von ihren Erlebnissen zu erzählen. Sie wissen nicht, was sie schreiben sollen und denken, dass sie mit dem, was sie aufs Papier bringen, den Menschen auf der anderen Seite der Mauern deprimieren könnten oder es ihn/\_/sie gar nicht interessiert. Um im sogenannten Sinne „das Eis zu brechen“ ist es besser den ersten Brief eher kurz zu halten und nur die nötigsten Sachen zu schreiben, damit der/\_/die Empfänger\_in nicht gleich überrumpelt wird.

Schreibe ein paar Worte über dich und zu deiner Motivation des Schreibens. Falls du es als notwendig erachtest, schreibe welcher Gruppe/Organisation du angehörst. Aber bedenke, dass die Briefe nicht nur von dir und dem/\_/der Gefangenen gelesen werden.

Achte darauf nichts zu schreiben was den/die Gefangene/n in Schwierigkeiten mit dem Knast bringen kann.

Jede Haftanstalt hat eigene Regelungen für den Briefverkehr, teilweise gibt es Begrenzungen für die Anzahl der Seiten und/oder Beilagen usw. Informiere dich, ob die Anzahl der Briefe/Postkarten, die Gefangene erhalten und schreiben können begrenzt ist und ob es erlaubt ist Briefmarken/Briefumschläge bei zulegen.

Informationen über die jeweiligen Regelungen findest du meist auf der Website der Knäste, auch kann ein Anruf vor Ort weiterhelfen.

Bei Gefangenen in Untersuchungshaft werden mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit die Briefe/Postkarten von der Staatsanwaltschaft gelesen. In der Strafhaft ist dies nicht der Standart. Bei renitenten Inhaftierten ist dies hingegen aber eher die Regel als die Ausnahme, sowie das Verschwindenlassen von Briefen.

Nummeriere die einzelnen Seiten deines Briefes um vorzubeugen, dass einzelne Seiten „verloren“ gehen. Auch ist es sinnvoll die Briefe fortlaufend zu nummerieren und immer das aktuelle Datum reinzuschreiben. Dies hilft dabei zu erkennen, ob der Brief aufgehalten und die Auslieferung verzögert wurde. Liste außerdem alle Beilagen, wie Briefmarken, Broschüren, Zeitungsausschnitte o.ä. auf, denn auch solche Dinge verschwinden gerne mal.

Vergiss nicht auf den Briefumschlag deine Absendeadresse draufzuschreiben.

Briefe werden regelmäßig von den staatlichen Überwachungs- und Repressionsorganen aufgehalten, gelesen, verzögert oder gar „verlegt“. Eine Möglichkeit, mit der ein Verschwinden von Briefen bis zu einem Großteil unterbunden werden kann, ist der Versand per Einschreiben. Die Post notiert ob und wann sie den Brief der JVA übergeben hat. Somit ist im Fall des Falles nachprüfbar, auf welchem Wegabschnitt er „verschwand“. Aber eine hundertprozentige Sicherheit gibt es auch dafür nicht.

Als letztes wollen wir noch erwähnen, das es noch viele andere Möglichkeiten gibt, um Gefangenen gegenüber solidarisch zu sein und der Ablehnung von Knastanstalten Ausdruck zu verleihen.

*Auf diesen Internetseiten findet ihr Adressen von verschiedenen Gefangenen, welche aufgrund ihrer Feindschaft mit dem gegenwärtigen System eingesperrt sind:*

**<http://www.abc-berlin.net/gefangenenliste>  
<http://noprisonnystate.blogspot.de/gefangenen-adressen/>**

# Wieviel Knast braucht der Staat?

Warum ist Antiknast-Arbeit eigentlich nötig? Gibt es Alternativen zu Gefängnissen? Wenn ja, welche? Diese Fragen sind sicher nicht mit drei Sätzen zu beantworten. Entgegen einer verbreiteten Auffassung stellt das Strafgesetzbuch nicht bestimmte Verhaltensweisen unter Strafe, sondern die Einbettung dieses Verhaltens in bestimmte Kontexte. Die Intention während der Tat ist hierbei nur ein Faktor. So wird zum Beispiel eine Vergewaltigung nicht als solche bewertet, wenn die Betroffene sich „nicht ausreichend“ gewehrt hat.

Dass Gesetze für alle „gleich“ gelten, bedeutet nur, dass jedes Gesetz jedes Individuum formal gleichermaßen erfassen muss. So waren etwa Ausschlüsse - in Form von aufflammenden Nationalismen sowie einer Zuspitzung des Geschlechterdualismus, mit der Frau als dem „anderen“ Wesen - den bürgerlichen Revolutionen des 18. Jh. um „gleiche Rechte“ inhärent. Die (Straf)gesetze sind zu Papier geronnene, konkrete und vielschichtige Machtverhältnisse, seien es die Absicherung des Privateigentums, das Patriarchat mit seiner heteronormativen Matrix, die Organisation von Mobilität anhand von Staatsbürger\_innenschaft etc.. Strafgesetze sollen zwar auch zum Schutz des einzelnen Individuums fungieren, funktionieren aber nach der Logik der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung. Dies ergibt den allgemeinen Kontext, in dem sie als Text immer wieder interpretiert werden müssen und in dem sie auch wandelbar sind.

## Gesinnungswandelmaschine Knast?

Das Gefängnis in seiner heutigen Form ist ein Produkt der Moderne. Die humanistische Idee von Strafen hat sich mehr oder weniger von christlichen Konzeptionen der „Rache“ und „Sühne“ verabschiedet. Und auch der Souverän, der später das Gesetz selbst verkörperte, ist tot. Vorbei mit den Volksfesten der öffentlichen Marterungen, vorbei mit der Willkür der Herrschenden. Willkommen im humanen Strafvollzug des 20. und 21. Jahrhunderts! Legitimiert sich der heutige Strafvollzug doch vor allem dadurch, die Gesellschaft vor sich selbst zu schützen. Oder noch besser, vor „den Anderen“. Es gilt tunlichst zu vermeiden, „die Falschen“ einzusperren, und „die Richtigen“ falsch zu behandeln. Die Falschen dürften nicht eingesperrt werden, da Strafe nicht nur Sanktionierung des Verhaltens beinhaltet. Sie dient auch der Abschreckung und funktioniert nach dem Prinzip: wenn ich mich konform verhalte, wird mir nichts passieren. Hinzu kommt, dass auch jene abgeschreckt werden, die potenziell mir schaden könnten.

Und die Richtigen dürfen nicht falsch behandelt werden, da es schließlich darum geht, deviante Elemente möglichst zügig wieder aufzulösen. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: die physische Auslöschung des Individuums (durch die Todesstrafe), oder die Variante, für die sich die meisten „modernen“ Staaten entschieden haben, nämlich zuerst die räumliche Auflösung durch Wegsperrern, gefolgt von sozialer Auflösung durch Wiedereingliederung.

Der Strafvollzug ist nach wie vor eine totale Institution. Er beruht auf Zwang und fremdbestimmten Abläufen, welche den gesamten Alltag nach einem autoritären Prinzip strukturieren. Insofern der Strafvollzug abschrecken soll, muss er auch repressiv sein. Er muss langweiliger sein als der durchschnittliche Scheißjob, die Autorität muss schlimmer sein als der durchschnittliche Chef oder Ehemann. Kurz gesagt, er muss all den Gewalterfahrungen, die wir im Alltäglichen erleben, die Stirn

bieten können. Insofern sich das Gefängnis nicht so sehr auf die isolierte Tat, als auf das gefährliche Individuum bezieht, muss es auch ein Wissensapparat sein, der um Verbesserungstechniken Bescheid weiß. Es darf nicht nur einfach geächtigt werden, der Geächtete muss den eigenen Vorteil darin erkennen. Die simultane Verkörperung dieser Maßnahmen zur Abschreckung und Wiedereingliederung spiegeln das Paradoxe an dieser Institution wieder.

### **Resozialisierungs Paradox**

*„Man sperrt mich ein, um mich auf  
ein Leben in Freiheit vorzubereiten.  
Man nimmt mir alles, um mich zu lehren,  
mit Dingen verantwortungsvoll umzugehen.  
Man reglementiert mich permanent,  
um mir zur Selbstständigkeit zu verhelfen.  
Man entfremdet mich den Menschen,  
um mich ihnen näher zu bringen.  
Man bricht mir das Rückgrat,  
um mir den Rücken zu stärken.  
Man programmiert mich auf Anpassung,  
damit ich lerne, kritisch zu leben.  
Man bringt mir Misstrauen entgegen,  
damit ich lerne, zu vertrauen.  
Man bricht vor meinen Augen die Gesetze,  
damit ich lerne, diese zu achten.  
Man sagt „Zeige deine Gefühle“,  
damit man mit ihnen spielen kann.  
Man sagt „Du bist resozialisiert“,  
wenn ich zu allem nur noch nicke!“*  
- Michael Diel

Sogar das Bundesjustizministerium in Deutschland musste zugeben, so richtig klappt das alles nicht. In einer vom Ministerium in Auftrag gegebenen Studie von 2004 zeigte sich, dass die Rückfallgefahr mit der Schwere der Strafe ansteigt. Besonders Jugendliche, die keine Bewährung erhalten, weisen hohe Rückfallquoten auf. Verfolgt mensch den aktuellen Diskurs über die „steigende Kriminalität“, kippt das Bild immer wieder zwischen Kriminellen als Opfer (ihres sozialen Umfeldes) und Täter\_innen. „Fortschrittlichere“ Maßnahmen sind jedoch eng mit ökonomischen Fragen verknüpft. Prävention und „alternative Methoden“ haben ihren Preis und das „Gelingen“ dieser ist schwer vor auszusehen. Dies zeigt sich etwa anhand der ewigen Debatte um die Drogenszene am Wiener Karlsplatz. Ist es nun sinnvoller die Sozialarbeit zu verstärken oder doch die Polizei hart durchgreifen zu lassen? Letztendlich bleibt immer die Frage: sinnvoller für wen eigentlich?

### **Tot(al)e Institution Knast?**

„Es ist einfach, jede Gesellschaft mit Maschinentypen in Beziehung zu setzen, nicht weil die Maschinen determinierend sind, sondern weil sie die Gesellschaftsformen ausdrücken, die fähig sind, sie ins Leben zu rufen und einzusetzen. Die alten Souveränitätsgesellschaften gingen mit einfachen Maschinen um: Hebel, Flaschenzüge, Uhren; die jüngsten Disziplinargesellschaften waren mit

energetischen Maschinen ausgerüstet, welche die passive Gefahr der Entropie und die aktive Gefahr der Sabotage mit sich brachten; die Kontrollgesellschaften operieren mit Maschinen der dritten Art, Informationsmaschinen und Computern, deren passive Gefahr in der Störung besteht und deren aktive Gefahr Computer-Hacker und elektronische Viren bilden.“ Deleuze stellt die Frage, inwiefern dem Staat diese totale Institution nicht mittlerweile selbst peinlich ist. Er verortet eine Krise aller Milieus, die auf Einschließung basieren. Seien dies Familie, Schule, Fabrik oder eben Gefängnis. Die zunehmenden Formen von Kontrolltechnologien wie Überwachung im öffentlichen Raum, die Überlegungen zu elektronischen Fußfesseln, etc. passen in diese liberale Effizienzlogik und weisen auf Versuche hin, die totale Institution durch Prozesse der Deterritorialisierung scheinbar aufzulösen. Das Gefühl ständig unter Beobachtung zu stehen schreibt sich in das Verhalten ein, wodurch Kontrolle wiederum reproduziert wird. Ideal wäre, wenn jede\_r jede\_n überwacht und jede\_r sich selbst. Und das alles ganz freiwillig. Nichts desto trotz wird die plumpe, die offensichtliche, die repressive Macht nicht ihre Gültigkeit verlieren. Die Darstellung der Macht als produktive, welche die Subjekte gebiert, darf nicht übersehen, dass abseits von semantischen, symbolischen und kognitiven Ebenen vor allem widerständige Individuen Herrschaft auch ganz materiell und körperlich zu spüren bekommen. Widerstand hinter Mauern Widerstände von Gefangenen dringen jedoch aus den Institutionsmauern kaum nach außen. Hungerstreik etwa ist eine gängige Widerstandspraxis in Gefängnissen. In Österreich wird er vor allem von Flüchtlingen angewandt, um sich gegen die Internierung in Schubhaft zu wehren. So in den zwei Polizeianhaltezentren (PAZ) in Wien, die für die Anhaltung in Schubhaft verwendet werden. Im Schubhaft. Unterschiedlichen Zahlen zufolge, gingen davon mindestens an die 1000 Leute in Hungerstreik. Es war auch das Jahr 2005, als mit dem neuen Fremdenrechtspaket die Möglichkeit der Zwangsernährung als Maßnahme dagegen, eingeführt wurde. Einer Umfrage für die ORF-Sendung Report von Ende Mai 2005 zufolge, meinten 51 Prozent, dass dieses Mittel angemessen sei, lediglich 39 Prozent lehnten Zwangsernährung generell ab. Es konnte sich hierbei also auf den rassistischen Mainstream berufen werden, denn in Schubhaft gelangen jene, denen die passende Staatsbürger\_innenschaft fehlt.

### **Nonkonformismus für alle?**

Nicht jeder Widerstand von Gefangenen ist „politisch“ motiviert. Oder nicht mehr als alles politisch ist. Zunächst einmal ist er eine Reaktion auf unerträgliche Zustände. Und nicht jeder Nonkonformismus ist emanzipatorisch. Wenn sich z.B. Neo- Nazis auf Antiknast Kampagnen beziehen, weil sie „nur ihre freie Meinung“ geäußert haben, können wir wohl kaum von derselben „Antiknast“- Logik sprechen, bzw. müssen wir die Unterschiede klar verorten. Wer Alternativen fordert, ohne grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen mit einzubeziehen, fordert am Ende nur eine Effizienzsteigerung des bürgerlichen Strafsystems und damit die Aufrechterhaltung des StatusQuo. In diesem Sinne:

**Für selbstbestimmte Kollektive.**

**Gegen Repression und Knästel!**

*[Ein Text des Anarchist Black Cross Wien]*

# Wir sind alle Gefangene!

*"Der reißende Strom wird gewalttätig genannt,  
aber das Flussbett, das ihn einengt, nennt keiner gewalttätig."*

*-Bertolt Brech*

Alle Möglichkeiten das zu tun, was uns heutzutage als Freiheit verkauft wird, werden uns im Knast genommen.

Knast bedeutet die absolute Fremdbestimmung des Lebens, die Unterdrückung aller persönlichen Fähigkeiten und die komplette Entwurzelung aus dem eigenen sozialen Umfeld. Unzählige Regeln, Zwänge und Machtverhältnisse bedingen Abstumpfung und den Verlust jeglicher Entscheidungsfreiheit.

Während der Gefangenschaft verliert mensch seine komplette Privatsphäre und jegliche Möglichkeit zur Auslebung von Kreativität, Sexualität und anderer Bedürfnisse. Die Inhaftierten haben ständig unter psychischer und physischer Gewalt durch andere Gefangene und Knastpersonal zu leiden. Erzwungene gegenseitige Kontrolle und Konkurrenz, sowie Privilegien für einzelne, produzieren Entsolidarisierung und Machtkämpfe unter den Gefangenen.

Die Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit, die die Häftlinge im Knast umgibt und die sie auch nach der Gefangenschaft erwartet, der Verlust von Arbeit, Wohnung und allen sozialen Beziehungen, sowie der Identitätsverlust und die komplette gesellschaftliche Stigmatisierung, treibt viele Gefangenen, sowie ehemals Inhaftierte, in den Suizid. So ist jede\_r Tote im Knast, sowie jede\_r, die\_der sich als Folge der Inhaftierung und der damit einhergehenden sozialen Isolation selbst umbringt, ein Opfer des Knastsystems und somit einer Gesellschaft, die Knäste benötigt um die durch die sozialen Verhältnisse entstehenden Probleme unsichtbar zu machen. Den Eingesperrten wird im Gefängnis nicht nur die Freiheit, sondern das Leben geraubt.

„Freiheit“, die sogenannten Verbrecher\_innen im Knast entzogen wird, ist in unserer kapitalistischen Gesellschaft sehr relativ. „Freiheit“ wird nicht als Selbstbestimmung des eigenen Lebens ohne Zwänge und Fremdbestimmung definiert, sondern heißt im Kapitalismus immer, sich in den Kreislauf von Kapital,

Arbeit und



Konsum einzugliedern und sich darin zu profilieren. „Freiheit“ heißt, sich innerhalb eines von Gesetzten und gesellschaftlichen Normen vorgefertigten Rahmens seinen eigenen Platz zu suchen und im Konkurrenzkampf mit anderen Individuen möglichst viel Reichtum und Macht anzuhäufen. Freiheit im Kapitalismus heißt, sich zwischen Früh- und Spätschicht, zwischen McDonalds und Burger King, zwischen RTL und Pro7, zwischen CDU und SPD, kurz gesagt, sich zwischen Scheiße und Scheiße zu entscheiden.

Freiheit heißt mitzuspielen und sich in die Leistungsgesellschaft einzureihen oder gesellschaftliche Normen und Gesetze zu missachten und dafür bestraft zu werden.

Der Knast ist nur die Zuspitzung von hierarchischen Strukturen, alltäglichen Zwängen und Regeln. Die Logik des Gefängnisses zeigt sich in allen Bereichen der Gesellschaft. Von den Schulen bis zu den Altersheimen, von den Fabriken bis zu den Kasernen - überall sind wir gezwungen, uns hierarchischen Strukturen unterzuordnen und Autoritäten zu akzeptieren.

Diese Gesellschaft ist selbst ein Knast, wir alle sind Gefangene, egal ob hinter sichtbaren oder unsichtbaren Mauern, egal ob wir in einer Zelle oder in unserer gesellschaftlichen Funktion gefangen sind.

*"In einer Welt, in der es ein Verbrechen ist,  
für die Freiheit zu kämpfen,  
ist die Unschuld zweifellos das schlimmste,  
was einem Menschen passieren kann."*

Die kapitalistische Gesellschaft, genauso wie jede andere Ordnung die auf Zwängen, Ungleichheit und Herrschaft beruht, funktioniert nicht ohne Repression und Strafe. Der Mechanismus des Ein- und Ausschließens und das Prinzip von Belohnung und Strafe werden benötigt, um die herrschende Ordnung aufrecht erhalten zu können. So kann mensch nur eine privilegierte Stellung oder Reichtum erlangen, wenn die herrschende Ordnung nicht in Frage gestellt wird.

Bei Regelverstößen wird mensch durch die jeweilige institutionalisierte Disziplinarmacht bestraft und zur Anpassung gezwungen. Das Ziel dabei ist die „Resozialisierung“, was nichts anderes bedeutet, als die erzwungene Wiedereingliederung in die gesellschaftlich auferlegte Rolle. Jedoch wird nicht nur bestraft um die einzelnen Individuen zu maßregeln, sondern um alle anderen abzuschrecken und zu verhindern, dass die restlichen Menschen ihre Sehnsüchte, Träume und Bedürfnisse ausleben. So ist jede Bestrafung weniger der Versuch Gerechtigkeit herzustellen, als die bestehenden Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse vor allen Ausgebeuteten und Unterdrückten zu schützen.

Das gegeneinander Ausspielen konstruierter Gruppen von Unterdrückten ist seit jeher ein wichtiger Bestandteil jeder Herrschaft(sstruktur). Diese gesellschaftliche Normierung in „normal“ und „unnormale“ und das Ausschließen und Diskriminieren von „Anderen“, wie zum Beispiel die Hetze gegen Arbeitslose und illegalisierte Migrant\_innen oder die Diskriminierung von Transsexuellen, gehört genauso wie der Knast zur herrschenden Ordnung.

Autoritäre Strukturen fördern und produzieren Frustration, Streit und zwischenmenschliche Gewalt. Hierbei geben Autoritäten beziehungsweise die

jeweilige Disziplinarmacht vor, diese sozialen Konflikte zu lösen und nehmen so eine Stellvertreter\_innen Rolle ein, die eine Konfliktlösung durch direkte soziale Intervention verhindert. Beispielsweise würden viele bei zu lauter Musik eher die Bullen rufen, als den die Nachbar\_in anzusprechen um das Problem gemeinsam zu lösen. Es wird davon ausgegangen, dass zur Behebung eines Problems, die Androhung einer möglichen Strafe benötigt wird und es nicht möglich sei den Konflikt gemeinsam zu lösen.

*"Die Dinge, die notwendigerweise gelernt sein müssen, um sie zu tun, erlernen wir, indem wir sie tun."*

*-Aristoteles*

Für eine herrschaftsfreie Utopie muss, ebenso wie in der herrschenden Gesellschaft, die Frage nach dem Umgang mit gewaltförmigem Verhalten beantwortet werden.

Die Menge der gesellschaftlichen Strukturen, die gewalttätiges Verhalten fördern, ist sehr groß. Doch liegt die Hoffnung genau darin, solche Mechanismen zu zerstören um eine Verbesserung zu schaffen. So gehört zum Kampf gegen Knäste und Autoritäten genauso ein Kampf gegen ein Lernen und Aufwachsen in Zwangsstrukturen, gegen Eigentums- und Reichtumsunterschiede, patriarchale Rollenverteilung und isolierte Zweier-Beziehungen, Polizei und deren soziale Stellvertreter\_innen-Rolle, sowie gegen kollektive Identitäten, Grenzen, Staaten und Gesetze.

Für eine straf- und gewaltfreie Gesellschafts-utopie müssen offensive Formen menschlicher Konfliktlösung gefunden werden, in denen gleichberechtigte und kommunikative Konzepte gebraucht werden um in diesem Prozess auch einen Antrieb für neue Ideen hin zu einer Streitkultur, die sich nicht an einem Sieg gegen eine\_n Kontrahent\_in orientiert, gefunden werden. Dabei werden Probleme nicht unterdrückt, künstlich harmonisiert oder abgedrängt, sondern durch Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe, Verständnis und einem eigenen Weiterdenken gelöst.

Es ist selbstverständlich, dass dieser Kampf als ständiger Prozess zur Verringerung von sozialer Gewalt und nicht als plötzlicher Umbruch verstanden werden muss. Auch, wenn es immer noch Fälle von gewaltförmigen Verhalten geben wird, jede Aussicht auf eine andere Gesellschaft mit weniger Gewalt, ist ein Grund für Veränderung zu kämpfen.

Für uns bedeutet ein Kampf gegen Knäste ein Kampf gegen alle Facetten von Herrschaft und Autorität. Wir lehnen gesellschaftliche Herrschaftsmechanismen, die Menschen zu Gegenspieler\_innen machen, ab und wollen in sozialen Beziehungen leben, die auf gegenseitiger Solidarität und Empathie aufbauen. Wir wollen die Grundlage unseres Willens zu handeln - eine Welt ohne Zwänge und Autorität - mit anderen teilen und neue Wege entdecken um fernab von jeglichen Kompromissen mit dem Bestehenden eine andere Welt möglich zu machen.

Anstatt sich über Maß und Form juristischer Urteile aufzuregen, sollte Machtausübung im Allgemeinen in Frage gestellt werden. Wir müssen uns von der rein karitativen Hilfe der Angeklagten entfernen und, vorausgesetzt wir erkennen uns

in den begangenen Taten wieder, in direkte Kompliz\_innenschaft treten und den Angriff fortführen.

Für uns verläuft die Grenze nicht zwischen „schuldig“ und „unschuldig“, sondern zwischen denjenigen, die das System verteidigen, und denjenigen, die es niederreißen wollen.

**το πάθος για τη λευτεριά είναι δυνατότερο απ 'όλα τα κελιά!  
To páthos gia ti lefteriá einai dynatότερο ap 'óla ta keliá!  
Die Leidenschaft nach Freiheit ist stärker als jedes Gefängnis!**

*Mit unversöhnlichen Grüßen, eeam.*

## **Revolutionäre Solidarität**

Es gibt viele Wege Solidarität mit compagni/e (ital.: Gefährte/in oder Komplize/in) zu zeigen, die vom Staat kriminalisiert werden. Sie alle sind direkter Ausdruck unseres Eingriffs in soziale Konflikte.

Es gibt die, die Solidarität als sozialen Dienst für diese oder jene compagni/e ansehen und dementsprechend führen sie ihre Aktivitäten durch: sie suchen eine AnwältIn, schicken Geld und Klamotten in den Knast, organisieren Besuche usw. Diese pure humane Solidarität drückt sich auch in der Gründung von Verteidigungskomitees und ähnlichen Kampagnen aus, die darauf abzielen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Dann gibt es die, die Solidarität in einem strikten politischen Sinne sehen. Sie machen einen ganzen Haufen von „Unterscheidungen“, die darauf abzielen keinen Kompromiss mit dem Image ihrer eigenen Aktivität machen zu müssen. Zu ihrem eigenem Vorteil verteidigen sie so jene, die sich als unschuldig erklären, nicht aber solche, die Verantwortung für ihre Taten übernehmen.

Wieder andere bringen sofort Flugblätter und Broschüren in formaler Solidarität mit dem oder der verhafteten compagna heraus, wenn sie sehen, dass es – die politische Propaganda betreffend – etwas zu gewinnen gibt. D.h. sie erklären sich mit Worten solidarisch, während in der Praxis jede Spur davon fehlt.

Schließlich gibt es Solidarität in einem ideologischen Zusammenhang. Dies ist der Fall der Marxisten-Leninisten in der revolutionär-kämpfenden Parteiversion. Sie sind solidarisch mit denen, die ähnliche Positionen haben, und stehen im Gegensatz zu denen, die ähnliche Positionen haben, und stehen im Gegensatz zu denen, die ihre politische Linie oder Strategie nicht teilen oder anerkennen. Oft gebrauchen sie Zensur und Ächtung gegen alle, die sie für unpassend halten.



## Was also soll Revolutionäre Solidarität unserer Meinung nach bedeuten?

Der erste Aspekt ist der, Solidarität als eine Erweiterung der eigenen insurrektionistischen (aufständischen) sozialen Praxis innerhalb des Klassenkampfes zu sehen, d.h. als eine direkte Demonstration von Aktionen und Attacken gegen alle großen und kleinen Machtstrukturen, die in der eigenen Umgebung existieren. Weil sie in allen Auswirkungen als verantwortlich für die Geschehnisse in der sozialen Realität angesehen werden sollten, und deswegen auch für die Kriminalisierung und Verhaftung von compagni/e wo immer sie sind. IN DIESEM Rahmen wäre es kurzfristig, die Frage um Repression gegen compagni/e auf etwas zu reduzieren, das strikt mit dem legalen und polizeilichen Apparat verbunden ist. Die Kriminalisierung von compagni/e sollte im Gesamtzusammenhang des sozialen Kampfes gesehen werden, gerade weil dies immer die ersten hastigen Mittel sind die der Staat benutzt, um überall Radikalisierung zu entmutigen. Egal wie groß oder bedeutungslos er sein mag, jeder Akt von Repression gehört zu der Verbindung von sozialem Kampf im Kurs gegen die Herrschaftsstruktur.

Der zweite Aspekt ist, dass jede revolutionäre compagna ungeachtet der Anschuldigungen, die von den juristischen und polizeilichen Apparaten des Staates gegen sie erhoben werden, prinzipiell verteidigt werden sollten. Denn sie wurden zur „Geisel“ dieses Apparats degradiert und muss vor allem aus seinen Krallen befreit werden. Außerdem geht es darum, keine Gelegenheit zu verpassen, den Angriff gegen die „Justiz zu verstärken, welche als regulierender Ausdruck aller Macht-Beziehungen in der heutigen Gesellschaft vorgesehen ist.

Der dritte Aspekt betrifft die Verweigerung, die Logik von Verteidigung zu akzeptieren, welche Teil des rechtsstaatlichen Gesetzes ist, z.B. das Problem der „Schuld“ oder „Unschuld“ der betroffenen compagni/e. Und das deshalb weil wir alle Gründe haben sie zu verteidigen und weil niemand den politischen Opportunismus rechtfertigen kann es nicht zu tun. Wir können und dürfen uns nicht als AnwältInnen betrachten, sondern als revolutionäre AnarchistInnen im Krieg an allen Fronten gegen die heutige soziale Ordnung. Unser Ziel ist es, sie radikal von oben nach unten zu zerstören. Wir sind nicht daran interessiert sie zu verurteilen wie sie uns verurteilt. Aus diesem Grund ist unserer Meinung nach jedes Urteil, das die Geier des Staates in Robe gegen revoltierende ProletarierInnen fällen – noch mehr wenn sie compagni/e sind – ein Urteil gegen uns selber, das mit allen passenden Mitteln, entsprechend unseren persönlichen Neigungen, gerächt werden muss.

Der vierte und letzte Aspekt betrifft unsere Haltung den verhafteten compagni/e gegenüber, zu denen wir uns weiter so verhalten wie zu denen, die nicht im Knast sind. Damit meinen wir, dass revolutionäre Solidarität immer von einer radikalen Kritik begleitet sein muss. Wir können Solidarität mit gefangenen compagni/e zeigen, ohne deswegen ihre Ideen übernehmen zu müssen. Die, die Solidarität mit gefangenen compagni/e zeigen, sind nicht notwendigerweise deren Meinungen und Standpunkten verpflichtet, und dasselbe gilt für sie was uns betrifft. Wir unterstützen aktiv alle gefangenen compagni/e in allem und für alles, aber nur bis zu dem Punkt, an dem was wir für sie tun, nicht im Gegensatz und Widerspruch kommt mit unserem revolutionären, insurrektionistischen Sein. Das gleiche gilt für die gefangenen compagni/e. Unsere Beziehung ist ausschließlich eine zwischen sozialen revoltierenden RevolutionärInnen, nicht eine in der über Positionen

verhandelt wird. Wir opfern nichts von uns selber, sowie wir dies nicht von anderen erwarten. Wir sehen Solidarität als einen Weg sich als KomplizIn zu fühlen, als gegenseitig Freude, und betrachten es überhaupt nicht als Pflicht, als Opfer für „die gute und heilige Sache“, welche nicht unser eignes ist, da unsere eigene Sache wir selber sind.

Ausgehend von diesen Voraussetzungen, die eine primäre Wichtigkeit innerhalb der Entwicklungen der eigenen anarchistischen insurrektionistischen Aktion sind, enthält Revolutionäre Solidarität ihre Bedeutung, denn wir würden jede Freundin die im Knast landet mit einfachen materiellen Mitteln unterstützen.

Revolutionäre Solidarität ist ein integraler Bestandteil unserer sozialen, insurrektionistischen und anarchistischen Aktion. In diesem Maße sollte sie unaufhörlich gezeigt werden, genau deshalb weil sie dazu beiträgt, das zu erweitern, was wir schon tun und nicht ein Aufgeben, Rückzug oder Verkleinerung unseres Handlungsspielraumes ist.

(...)

*[Ein Text geschrieben von Pierleone Porcu]*

## **Freiheit für ALLE Gefangenen! – Für eine konsequente Kritik und Praxis**

Die letzte Zeit konnten wir hier in Hamburg aber auch anderenorts wieder von politischen Gefangenen und von Forderungen nach ihrer Freilassung hören. Wir mussten mit Erstaunen feststellen das anscheinend Debatten sowie Texte und Initiativen die es die letzten Jahre in Deutschland und anderenorts gab vollkommen an vielen vorbei gegangen sein müssen. Aber fangen wir wieder am Anfang an:

Es gibt absolut nichts gegen eine Verteidigung der eigenen Mitstreiter\_innen oder Strukturen im Fall von Repression zu sagen. Jede\_r soll sich verteidigen können, das ist ein Teil der Selbstbestimmtheit die wir erkämpfen wollen. Auch Solidarität mit anderen die angegriffen wurden zu zeigen, zu denen ein wie auch immer starkes aber ehrliches Verhältnis besteht, ist Teil einer Praxis in der wir versuchen mit Ideen, mit Worten und mit Taten andere zu finden die sich auch mit den herrschenden Verhältnissen nicht zufrieden geben und mehr vom Leben wollen.

Doch bei allen Schritten die wir tun, müssen wir uns klar machen ob sie mit unseren Vorstellungen, mit dem wofür wir kämpfen übereinstimmen und somit verhindern uns selbst im Weg zustehen, unsere Ideen zu untergraben und uns zurück und nicht vorwärts zu bewegen.

Wenn wir also für ein selbstbestimmtes herrschaftsfreies Leben ohne Staat, ohne jegliche Autorität und Unterdrückung kämpfen, müssen wir auch gegen alle Mechanismen und Strukturen kämpfen die diese aufrecht erhalten. Dazu gehören alle Institutionen sowie auch gesellschaftlichen Strukturen wie Religion, Geschlechterverhältnisse und alles was uns einsperrt. Wenn wir für ein Leben in Freiheit kämpfen, geht es nicht nur um uns selbst sondern um die Freiheit aller, denn ohne die wären wir nicht frei. Die Beziehungen zwischen Menschen müssen emanzipatorische sein die

auf Solidarität und Respekt und nicht auf Autorität, Wettbewerb, Neid und Ausbeutung basieren. Keine der vom Staat verwendeten Methoden kann übernommen oder akzeptiert werden, denn sie sind nur aus einem Grund entstanden: zur Machterhaltung und Unterdrückung. Konflikte werden nicht weggesperrt, sie werden immer Teil von jeder Gesellschaft sein aber nie gelöst sonder nur verschoben wenn es keine Auseinandersetzung gibt. Auch mit Menschen und mit denen wir im Konflikt stehen weil sie andere unterdrückt haben, ihre Grenzen nicht akzeptieren oder sich sonst wie über sie stellen müssen wir die Auseinandersetzung suchen und nicht den Staat der uns alle kontrolliert und fremdbestimmt "für uns" handeln lassen.

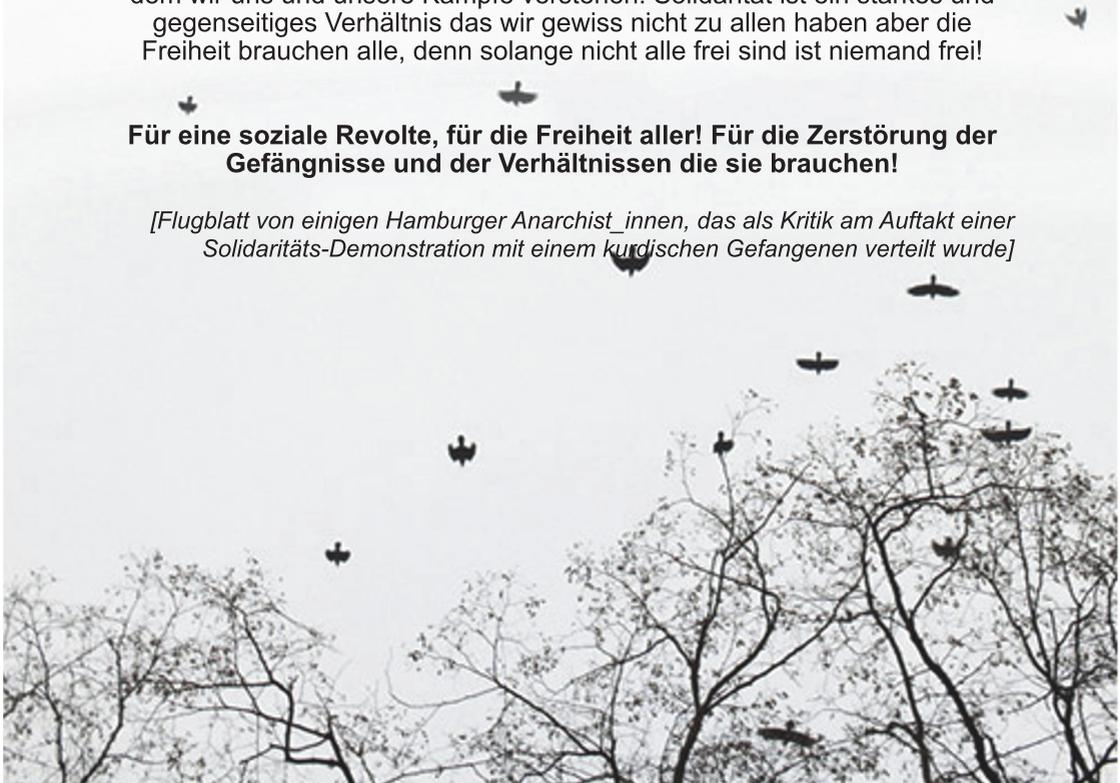
Knäste sind eine dieser Strukturen die mit am deutlichsten zeigen wie diese Gesellschaft, geteilt in Verlierer\_innen und Gewinner\_innen und alle die dazwischen hängen, funktioniert. Abgesehen von der vollkommen akzeptierten Gewalt des Einsperren, die eine gesellschaftliche ist, sind es die machterhaltenden Züge des Staates die sich in den Knästen widerspiegeln. Mit den Knästen entledigt er sich derer, die nicht "funktionierender" Teil dieser Gesellschaft sein können oder wollen, die nicht "verwertbar" sind oder die die Verhältnisse in Frage stellen.

Zeigen wir also Solidarität mit einem Menschen der uns nahesteht, sei es mit ihren/seinen Ideen oder Taten, dann sollten wir nicht vergessen das wir nicht nur die Freiheit eines Menschen wollen sonder die aller!

Vor einem Gefängnis, vor den Fenstern von zig Menschen die hinter Gittern sitzen, die Freiheit einiger weniger zu fordern und alle anderen außen vor zu lassen ist nicht nur grausam, sondern entbehrt auch jeglichem Kontext in dem wir uns und unsere Kämpfe verstehen. Solidarität ist ein starkes und gegenseitiges Verhältnis das wir gewiss nicht zu allen haben aber die Freiheit brauchen alle, denn solange nicht alle frei sind ist niemand frei!

**Für eine soziale Revolte, für die Freiheit aller! Für die Zerstörung der Gefängnisse und der Verhältnissen die sie brauchen!**

*[Flugblatt von einigen Hamburger Anarchist\_innen, das als Kritik am Auftakt einer Solidaritäts-Demonstration mit einem kurdischen Gefangenen verteilt wurde]*



"Daß das Zelleingefängnis mit  
seinem Zeitrhythmus, seiner  
Zwangsarbeit, seinen  
Überwachungs- und  
Registrierungsinstanzen, seinen  
Normalitätserregern, welche die  
Funktion des Richters fortsetzen  
und vervielfältigen, zur  
modernen Strafanlage geworden  
ist - was ist daran  
verwunderlich? Was ist daran  
verwunderlich, wenn das  
Gefängnis den Fabriken, den  
Schulen, den Kasernen, den  
Spitälern gleicht, die  
allesamt den  
Gefängnissen  
gleichen?"

- Michel Foucault



**eaam**  
emanzipatorische autonome antifa münchen |  
eaamuc@riseup.net  
eaam.blogsport.de